

andere die saite

eine konzertreihe neuer musik aus graz

präsentiert:

Les Lieds

Nataša Mirković – Sopran
Dagmar Anna Hödl – Mezzosopran
Siavosh Banihashemi – Klavier
Heimo Puschnigg – Klavier

Mit Werken von:

Siavosh Banihashemi, Peter Lackner, Robert Gutmann, Florian Geßler,
Se-Lien Chuang, Klaus Dorfegger, Andreas Weixler, Heimo Puschnigg,
Hödl/Mirkovic/Puschnigg und Henrik Sande

**Donnerstag, 28. April 2016, 20.00 Uhr,
Großer Minoritensaal**

anderesaite.mur.at

Im ersten diesjährigen Konzert des Vereins "die andere saite" treten mit Nataša Mirković (Sopran) und Dagmar Hödl (Mezzosopran) zwei prononcierte Stimmen in Erscheinung um, einzeln und im Duett, also im sequentiellen und simultanen Plural, mit dem souveränen Pianisten und Liedbegleiter Heimo Puschnigg Werke von Se-Lien Chuang, Florian Geßler, Klaus Dorfegger, Robert Gutmann, Peter Lackner, Henrik Sande und Andreas Weixler zur Aufführung zu bringen. Weiters werden Heimo Puschnigg und Siavosh Banihashemi als Interpreten ihrer eigenen Kompositionen auftreten. "Les Lieds" spannt aber auch einen Bogen zum internationalen Konzertprojekt "Le Lied – mon amour" des Jahres 2004, in dem KomponistInnen mehrerer Länder sich der vermeintlich überholten Gattung widmeten, u.a. in einem Konzert im großen Minoritensaal.

Es ist eine gute Tradition des Vereins "die andere saite", Besetzungen zu wählen, die oft und voreilig einer bestimmten historischen Epoche zugeordnet werden, um anschließend in praktischer dialektischer Arbeit gegen jene Klischees anzutreten, die in uns allen präsent sind, auch wenn wir es nicht wahrhaben wollen. Ein besonders schönes Beispiel dieser feinsinnigen Strategie konnten wir zuletzt beim fulminanten Klaviertriokonzert im November 2014, gespielt von Robert Olisa Nzekwu, Ivan Turkalj und Jaime Wolfson erleben. Aber schon in den Jahren zuvor wurden von der *anderen saite* kammermusikalische Besetzungen mit Streichern und Klavier programmiert, dieser Bezug auf das 19. Jahrhundert setzt sich nun mit der Vorgabe "Lied" für Klavier und Gesang fort. Bestimmt dürfen wir aber hoffen, dass hier, im besten Sinne gleichwohl, eben nichts mit rechten Dingen zugeht – wie Florian Geßler, auf die Frage nach seinem eigenen Umgang mit der Gattung schon vor einem Dutzend Jahren bemerkte: *"naturgemäß kann man heute keine vertonung mehr machen, also in dem sinne, dass die musik da irgendwie auf ein wort reagiert... das ist ja alles vollkommen lächerlich: da singt einer von blumen und das klavier trällert dazu, ein vollkommener blödsinn ..."* *

Was dann also? - den Schaffenden bleiben Alternativen, dem geneigten Publikum bleibt keine: nur der Konzertbesuch verheißt Vergnügen und Aufklärung!

* Florian Geßler in einem Interview zum Abendprogramm der Konzerttournee "Le Lied - mon amour", 2004

Daniel Mayer

Programm

- Siavosh Banihashemi **Der Vogel ist sterblich** (2016)
Forugh Farrokhzad
- Peter Lackner **Lied des Harfenmädchens** (1995)
Theodor Storm
- INKE TAN MAGROV** (1997)
Ingmar Bergman
- Alles ist viel leichter** (2004)
Hannes Waltl
- Robert Gutmann **Mium Bru** (2016)
- Florian Geßler **Meine Lieblingswortzusammenstellung**
(2003/2015)
„Der Fürst“
- Pause -
- Se-Lien Chuang **Vom Rufen** (2015)
Joachim Gunter Hammer
- Largo** (2015)
Helwig Brunner
- Klaus Dorfegger **Abend am Hafen** (2015)
Klaus Dorfegger
- Andreas Weixler **Heim&Tücke** (2015)
Helwig Brunner
- Heimo Puschnigg **Freund** (2014)
Ich selbst (2015)
Angelus Silesius
- Hödl/ Mirkovic/ Puschnigg **Improvisation** über „Die Nacht“
Friedrich Hölderlin
- Henrik Sande **Volkslied** (24.12.2015)
Auf das Gedicht „Kein Jenseits“
Ruud van Weerdenburg

Siavosh Banihashemi

Der Vogel ist sterblich für Sopran, Mezzosopran und Klavier, ist ein Duett über das gleichnamige Gedicht von Forugh Farrokhzad (1934-1967). Sie, als wichtigste, persische Dichterin ihrer Zeit repräsentiert mit ihrem Leben und ihren Gedichten u. a. auch die Anfänge des feministischen Bewusstseins in Iran.

Der Vogel ist sterblich (Text: Forugh Farrokhzad, Übersetzung: Hossein Mansouri)

Mein Herz ist traurig
mein Herz ist traurig
ich gehe auf die Veranda
und streife mit den Fingern
über die gespannte Haut der Nacht

Die Lichter der Verbundenheit sind dunkel
die Lichter der Verbundenheit sind dunkel
niemand wird mich der Sonne vorstellen
niemand wird mich zur Feier der Sperlinge mitnehmen
behalte den Flug in Erinnerung
der Vogel ist sterblich.

Siavosh Banihashemi studierte Komposition (Georg Friedrich Haas, Beat Furrer) Komposition-Musiktheater (Gerd Kühr) und Komposition-Computermusik (Gerhard Eckel) an der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz. Zusammenarbeit und Aufführungen mit dem SWR-Symphonieorchester, Instrumentalisten des Klangforum Wien, Ensemble Chronophonie Freiburg, ensemble intercontemporain, Ensemble Zeitfluss, Stadler Quartett, Minguet Quartett und mit verschiedenen Solistinnen und Solisten. Seit 2001 in Graz, lebt er als freischaffender Komponist und Klavierlehrer.

Peter Lackner

„Lied des Harfenmädchens“ (Theodor Storm)

Heute, nur heute
Bin ich so schön;
Morgen, ach morgen
Muß alles vergehn!

Nur diese Stunde
Bist Du noch mein;
Sterben, ach sterben
Soll ich allein.

„INKE TAN MAGROV“ (aus dem Film "Wilde Erdbeeren" von Ingmar Bergman)

INKE TAN MAGROV
STAK FARSIN LOS
KRET[e] FAJNE KASERTE
MJOTRON PRESETE

„Alles ist viel leichter“ (Hannes Waltl)

Ich war immer zu ungeschickt, um einen Drachen steigen zu lassen.
Auch wollte ich nie ein Flugkapitän werden.
Weil ich es nicht konnte, fing ich an, über die Männer in den blauen Uniformen
mit den drei, oder vier?, goldenen Streifen zu spotten,
sie seien auch bloß Buschauffeure der Lüfte.
Alles ist viel leichter, wenn einem nichts etwas bedeutet.
Aber der Wind! Der Wind, den ich beim Spaziergehen spüre,
macht mich doch „philosophisch“,
und ich muss zugeben, dass die Kunst, sich in der Luft zu bewegen,
eine große Sehnsucht von mir ist.
(Wirf sie weg?)

Peter Lackner

geboren 1966 in Graz / Österreich
Klavierunterricht bei Margarete Klivinyi am Landeskonservatorium Graz
1988 - 1994 Kompositionsstudium bei Hermann Markus Preßl
1991 Kulturförderungspreis der Stadt Graz
1994 Würdigungspreis des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst
Seit 1994 Lehrtätigkeit an der Kunstuniversität Graz in Musiktheorie und Gehörschulung

Aufführungen:

Mürztaler Werkstatt/steirischer herbst, Internationale Neuberger Kulturstage, „Wagner høst“
Tønsberg/N, International Week Graz, Osterfestival Innsbruck,
Exchange 97/Radio Bremen/D, European Flute Festival Frankfurt a. M./D, Austrian
Contemporary Music Festival Iowa/USA, 11th International Festival Riga/LV,
musikprotokoll/steirischer herbst, Jeunesse Wien, dissonart Thessaloniki/GR, Wien Modern,
Lisinski Zagreb/HR, Alpenglow-London/GB u.a.

Robert Gutmann „Mium Bru“

„*Mium Bru*“ ist eine Harz-Idareise. Sie fokussiert die laut dem Botaniker Costas Thanos im kretischen Ida-Gebirge beheimatete Schwarzkiefer unter anderem von Süddeutschland bis in den Harz. Sie – die eigentlich *pinus idaea* heißen müsste – wächst gleichfalls in West-Anatoliens Ida-Gebirge und wird jeweils goldumwölkt von der rastlosen mediceischen Göttin für einzelne Reisepausen angesteuert. Wahrscheinlich lassen sich ihre Aufenthaltsgeheimnisse auf Monitoren des milliardenfach vergrößerten Eisenatoms in Brüssel nachverfolgen, akustisch an Spektralsplittern und -schimmern und mediceischen Textfragmenten im vorliegenden Stück.

Robert Gutmann studierte Komposition bei Beat Furrer sowie Aufführungspraxis an der SC Basel und Ethnomusicology in York.

Florian Geßler „Meine Lieblingswortzusammenstellung“

„... Übrigens“, sagte der Fürst, „die Kunst zuzuhören ist beinahe ausgestorben. An Ihnen, Doktor, beobachte ich diese Kunst aber noch.“ Als ihn mein Vater das letztmal besucht hatte, hatte der Saurau immer das Wort „Liniengewirr“ gesagt, alles sei dem Fürsten ununterbrochen „ein Liniengewirr“ gewesen. „In meinem Kopf ist ein Liniengewirr“, habe er zu meinem Vater gesagt. Er spreche immer mit Wörtern, die eigentlich gar nicht mehr existieren. „Die Wörter, mit welchen wir sprechen, existieren eigentlich gar nicht mehr“, sagte der Saurau. „Das ganze Wortinstrumentarium, das wir gebrauchen, existiert gar nicht mehr. Aber es ist auch nicht möglich, vollständig zu verstummen. Nein“, sagte er. In dem Augenblick, in welchem er mit uns von der innern wieder auf die äußere Mauer zu gehen sich entschloß, stellte er eine „sehr schmerzhaft Kontinuität der Geräusche“ in seinem Gehirn fest. „Heute früh“, sagte er, „machte ich eine ungewöhnliche Bemerkung zu meiner älteren Schwester, ich sagte zu ihr:

Das Poetische ist mir verdächtig. Ich sah da in ein Bürohaus an einem tirolischen Waldrand hinein, in dem die Fußbodenbretter verraten, wer auf ihnen geht. Da heißt es: *Der Forstrat kommt!*, da heißt es *Der Dr. Konstanz* oder *Die Marie.*“ Der Fürst sagte: “Als eine ungemein differenzierte Vorwirklichkeit sehe ich alle, diese Vorwirklichkeit, die aus mir ist und aus der ich bin - und in meinem Gehirn ist der Geräuschelärm! Klar wie nie zuvor, eine ungeheure *Entfernung* und *Entfremdung*, die gleichzeitig die größtmögliche Nähe und Leidensgenossenschaft, aber keine Qualgenossenschaft gewesen ist.“ Alle führten nur noch Selbstgespräche, sagte der Fürst, “wir sind in einem Zeitalter der Selbstgespräche. Die Kunst des Selbstgesprächs ist auch eine viel höhere Kunst, als die Kunst des Gesprächs“, sagte er. “Aber Selbstgespräche sind genauso sinnlos wie Gespräche“, sagte der Fürst, “wenn auch viel weniger sinnlos. Wie du weißt, sage ich immer zu mir, ist immer alles und alles immer in deinem Kopf. Alles ist immer in allen Köpfen. Nur in allen Köpfen. Außerhalb der Köpfe ist nichts... Ich habe nichts übrig für Ausdrücke wie ‘sinnliche Wahrnehmung’ usf., die mein Sohn so oft gebraucht. Ich bin auch ein ganz und gar zitateneindlicher Mensch, im Gegensatz zu ihm. Das Zitieren geht mir auf die Nerven. Aber wir sind eingeschlossen in eine fortwährend alles zitierende Welt, in ein fortwährendes Zitieren, das die Welt *ist*, Doktor... diese politische Theaterexistenz... und die Welt im Grunde ein ganz und gar karnevalistisches System... Ich sehe meinen Sohn sehr oft in einem Londoner Straßenstück“, sagte er, “das mir aus meiner eigenen Londoner Studienzeit bekannt ist. Bäume. Menschen. Menschen als Bäume. Bäume als Menschen. Alles, was ich Ihnen sage ist hauptsächlich esoterisch. Gestern“, sagte der Fürst, “haben mich die Memoiren des Kardinals Retz, die ich schon so lange Zeit studiere und die mir immer wieder wert scheinen, studiert zu werden, irritiert. Ja, *wie?* werden Sie fragen. Ich habe wegen der Memoiren des Kardinals Retz nicht einschlafen können. Stundenlang schaue ich die Memoiren des Kardinals Retz an und kann nicht einschlafen. Ich bin aber unfähig, aufzustehn und das Buch aus dem Fenster zu werfen. Schließlich stehe ich auf und werfe die Memoiren des Kardinals Retz aus dem Fenster und stelle fest, daß ich sie fünf Stunden lang angeschaut habe, daß sie mich fünf Stunden irritiert haben, ohne daß ich sie aus dem Fenster geworfen habe. Es gibt Menschen“, die sterben mit der größten Entschiedenheit und sind entschieden ein für allemal tot, so möchte auch *ich* sterben, aber die meisten sterben vage, für das Auge vage, für das Gehirn vage, sind niemals tot. Gleich worüber wir uns amüsieren, uns beschäftigt doch immer nur der Tod“, sagte er. “Und noch etwas Unerträgliches: Die Symphoniker haben immer Symphonien im Kopf, die Schriftsteller immer Schriftsteller, die Baufachleute immer Baufachleute, die Zirkustänzer immer Zirkustänzer, es ist unerträglich! Ich gehe oft in der Bibliothek auf und ab, und ich denke, daß die anderen denken, daß ich nachdenklich in der Bibliothek auf und ab gehe, während ich *völlig gedankenlos* in der Bibliothek auf und ab gehe. Oft bin ich gefragt worden, warum ich keinen Hund habe. Warum auf Hochgobornitz kein Hund ist. Ich sage dann immer: *weil hier kein Hund ist*. Das Lächerliche an den Menschen, lieber Doktor“, sagte der Fürst, “ist tatsächlich *ihre totale Unfähigkeit, lächerlich zu sein*... allen Ernstes... Meine Lieblingswortzusammenstellung in letzter Zeit, lieber Doktor, ist: ...”

Aus einem Interview anlässlich der Uraufführung der Fassung für Bariton und Klavier 2003:

mp: herr geßler, dies ist ihre erste "textgebundene" komposition...

fg: und die hat mir in der tat einiges kopfzerbrechen bereitet. zuerst beim durchkämmen der zeitgenössischen dichtung, da waren viele schöne sachen dabei, die ich aber unmöglich verwenden konnte...

mp: warum?

fg: die gedichte, die mir gut gefielen, waren durchwegs so dicht und "in sich geschlossen", dass "musik" irgendwie überflüssig wäre. das alte problem... und so bin ich ganz beim fürsten ("das poetische ist mir verdächtig") und seinem wahn, hab mich dann einfach bei meinen lieblingsschriftstellern arno schmidt und thomas bernhard umgeschaut... was kann/soll/darf denn eine "textgebundene" komposition überhaupt?... ich bin von einer gesamtatmosphäre des textes (die ganze "rede" des fürsten erstreckt sich immerhin über 120 seiten) ausgegangen, ... und da kommt man halt drauf, dass da einer ein ganzes buch lang abwechselnd auf der innern und der äußeren burgmauer herumrennt und ununterbrochen spricht, sich immer weiter in seinen wahn hineinsteigert und dabei so g'scheite sachen sagt, aber man merkt dann doch,

dass er eigentlich vollkommen spinnt! naturgemäß kann man heute keine vertonung mehr machen, also in dem sinne, dass die musik da irgendwie auf ein wort reagiert... das ist ja alles vollkommen lächerlich: da singt einer von blumen und das klavier trällert dazu, ein vollkommener blödsinn...

mp: ist das nicht ein bißchen rigoros?

fg: naja, bei mir trällert das klavier ja auch... aber eben nicht als untermalung oder illustration...

mp: wird der text also einfach mit der musik konfrontiert?

fg: die singstimme, und damit der text ist ja komponiert, aber eben nicht "vertont", die klavierstimme ist eigentlich - möchte fast sagen - "kontrapunktisch" dazu gearbeitet...

Florian Geßler

*1972. 1993-98 Kompositionsstudium an der Kunstuniversität Graz. 1996-2006 Obmann der Komponistenvereinigung "die andere saite", seit 2016 stellvertretender Obmann. 1997 Musikpreis der Landeshauptstadt Graz, 1998 Würdigungspreis des Bundesministers für Wissenschaft und Verkehr. Lehrt seit 1998 an der Kunstuniversität Graz. 1999-2013 Ressortleiter Neue Musik des Kulturzentrum bei den Minoriten in Graz. 2000-2003 künstlerischer Leiter der "Deutschlandsberger Komponistenwerkstatt" (steirischer herbst).

Se-Lien Chuang

„Vom Rufen“ (Joachim Gunter Hammer)
für Sopran, Mezzosopran und Klavier

Vom Rufen

An einer Kreuzung
zweier Irrwege ertönt
der Ruf des Kuckucks

Von Leben gezeichneter
Fels schürft deine Haut,
Wege kreuzt ein Schrei.

Dein Leben scheint der Schatten
eines Traums, den ab
ein Vogelruf brach.

Ein Kuckucksruf narrt
an der Wegkreuzung, doch nun
wirst du ihn schauen.

In ein fremdes Nest,
Blumen und Halme aus Eis,
ruft dich ein Kuckuck.

für Se-Lien Chuang

Der Text ist dem Gedicht Vom Rufen aus dem Haiku Gedichtband „Die Schattenflöte“ (Verlagshaus Hernalds: Wien, 2014) von Joachim Gunter Hammer entnommen. Das Gedicht Vom Rufen mit mehreren 17-Silbern ist der Komponistin gewidmet; soeben auch diese Komposition dem Dichtern. Das Stück wurde im Rahmen einer composer in residence des VICC auf Visby, Schweden komponiert.

„Largo“ (Helwig Brunner)
für Sopran, Mezzosopran und Klavier

Largo

Es hat sich eingetaktet in seinen langen Atem.
Haare wachsen aus der Haut, vor dem Fenster
wächst der Baum, unter dem Baum das Gebirge,
das der Regen abträgt. Es wächst und wächst nicht.

Geschichten blitzen und eifern, wie Spitzmäuse
rennen und hecheln mit zitternden Nasen.
Ein Spiegel spiegelt sich im Spiegel immer fort
zu einer Zimmerflucht, in der man sich verloren hat.

Wir ähneln uns nicht. Was wir erzählen, driftet
haltlos über die erzählte Welt. Die andere darunter
schreibt sich im Largo in uns fort, entzieht sich
in den Dauerton der Lieder.

Der Text stammt aus dem seinen zehnten Gedichtband „Denkmal für Schnee“ (Berger Verlag: Horn, 2015) von Helwig Brunner. Die Komposition wurde im Rahmen einer composer in residence des VICC auf Visby, Schweden komponiert.

Die Saiten schwingen, die Gesänge gleiten.
Um den Erhörten und den Unerhörten
schlingen sich Dissonanzen und Konsonanzen.

Chuang Se-Lien

Komponistin, Pianistin und Medienkünstlerin, 1965 in Taiwan geb., lebt seit 1991 in Österreich. Studien in Komposition (Beat Furrer), Musik- und Medientechnologie (Adelhard Roidinger, Karlheinz Essl), Klavier/Blockflöte (Walter Groppenberger/Adelheid Creuzburg), Elektroakustische Musik (Tamas Ungvary, Wolfgang Musil) in Österreich, Germanistik und Musikpädagogik in Taiwan.

Ihr Schaffen umfasst Werke zeitgenössischer Musik, elektroakustischer und Computermusik. Als Interpretin beschäftigt sie sich mit klassischer, zeitgenössischer, interaktiver und Web-Musik. Das Interesse an digitaler Bildbearbeitung, audiovisueller Gestaltung und Komposition sowie interaktive audiovisuelle Improvisation zeigt sie in den neueren Werken als zentralen Schwerpunkt.

Zahlreiche Aufführungen von Kompositionen und Musikprojekten in Europa, Asien, Russland, Süd- und Nordamerika: Salzburger Festspiele, ICMC Utrecht/Athen/Perth/Laibach/Huddersfield/Belfast/Kopenhagen, SICMF Seoul, NYCEMF & NIME New York, ISEA Singapur/Nagoya, Sumida Triphony Hall Tokio, National Theater Concert Hall Taipeh, electronic access London/Linz/Wien, Ars Electronica Linz, Electronic Music Festival Basel, SONORITIES Festival of Contemporary Music Belfast, Computermusik Festival Montreal, European Electroacoustic Music Brüssel, NICE Amsterdam, Laval Virtual VRIC, Musik Fest Salzburg, „Ruheraum“ Stadtmuseum Innsbruck, MAK Wien, Essl Museum Klosterneuburg, Werkstatt Graz, Ultraschall Festival für Neue Musik Berlin, Wien Modern, Hörgänge Konzerthaus Wien, V:NM Graz, Open Cube IEM Graz, Tanztheater Festival Graz, Center for Contemporary Art Kyiv, Logos Tetrahedron Gent, Lovebytes Festival Sheffield, SIBGRAPI Video Festival Gramado-RS etc.

<http://avant.mur.at/chuang>

Klaus Dorfegger „abend am hafen“

sonnenuntergang
fischerboote
ölgeruch
steine
rost

vor der
hafenbar
einheimische
vertieft ins gespräch
sonnengebräunt und ernst
zwischen durch ein raues lachen

auf dem noch hellen firmament
erscheinen erste sterne
an der mole leuchten
straßenlaternen
im lichtkegel
magere
katzen

hör!
dunkel
erklingen
melodien
trauriger lieder
aus den engen gassen
begleitet von gitarren
sie erwecken alte träume

von fremde und freundschaft und freiheit

Ein Satz zu „abend am hafen“:

Ein erlebter und erträumter Süden und der Gegensatz von strenger Architektur und freiem Einfall prägen das 2015 entstandene Lied; der Text stammt vom Komponisten.

Klaus Dorfegger

Geboren 1960 in Bruck/Mur

Kindheit und Gymnasialzeit in Kapfenberg

Lehramtsstudium Musikerziehung und Germanistik in Graz

Kompositionsstudium bei Andrzej Dobrowolski

1984 Teilnahme an den Internationalen Ferienkursen für Neue Musik in Darmstadt

1986 Förderungspreis der Stadt Graz

1989 Diplom mit Auszeichnung

1988 – 2008 Lehrtätigkeit am Musikgymnasium Graz

Seit 2008 Fachinspektor für Musikerziehung und Instrumentalunterricht im Landesschulrat für Steiermark

Lehrtätigkeit an der Universität für Musik und Darstellende Kunst Graz

Kurator des Kulturvermittlungsprojekts „konfrontationen“ für zeitgenössische Musik, Tanz, Bildende Kunst und Literatur

Aufführungen u.a. beim „musikprotokoll“ im „steirischen herbst“, im Rahmen der Konzertreihen „die andere saite“ und „open music“, Übertragungen im ORF

Andreas Weixler „Heim & Tücke“ (Helwig Brunner)
für Sopran, Mezzosopran und Klavier

Heim und Tücke

Ich las von den Finten der Liebe,
von gescheitertem Glück
und geglücktem Scheitern,
von späten Anfängen: Sätzen,
die kein Vorsatz entstellt.

Wirklich könnte sein:
was schon geschehen ist,
was noch geschehen wird,
was jemand schreibt.

Dieses Gehege der Zeit,
in dem unser Schreibtisch steht,
bleibt ein schales Zuhause.
Doch erzählen wir trickreich,
als träfe uns so die Wahl
zwischen Bericht und Fiktion.

für Lisa Elsässer

Andreas Weixler wurde im Rahmen einer composer in residence des VICC auf Visby, Schweden komponiert nach einem Text von Helwig Brunner.

Basierend auf einer algorithmischen Struktur wurde der Text in traditioneller Weise für zwei Stimmen und Klavier auskomponiert.

In der 3-wöchigen Residence entstanden weitere elektronische, interaktive und Masteringarbeiten.

"Die Zeit ausschliesslich zum Komponieren, forschen und produzieren verwenden zu können ist ein wunderbares und seltenes Privileg, auf Visby fand ich die besten Voraussetzungen dafür." - Andreas Weixler, 2016

Andreas Weixler

1963 in Graz, Österreich geboren.

EDU - Ausbildung

Kompositionsstudium an der Musikhochschule in Graz bei Andrzej Dobrowolski, Younghi Pagh-Paan, Diplom bei Beat Furrer 1995.

ART - künstlerische Tätigkeiten

Elektronische Komposition, Computermusik, zeitgenössische Instrumentalmusik und Echtzeit-Computerberechnungen. Spezialisierung in Improvisation mit audiovisueller Interaktivität, algorithmische Komposition, interaktive Partitur und digitale Klangprozessierung. Projekte und Konzerte mit zeitgenössischen Ensemble, Theater, Tanz, bildender Kunst und Video an internationalen Festivals, Konzertreihen, Ausstellungen und Auswahl zu internationalen Konferenzen in Österreich, Deutschland, Frankreich, Schweiz, England, Nordirland, Belgien, Italien, Holland, Ungarn, Tschechien, Kanada, Kolumbien, Brasilien, Kuba, Costa Rica, Mexiko, Russland, Ukraine, China, Taiwan, Japan, Singapur, Süd-Korea, Australien und USA. Portraitkonzerte in Österreich, Schweiz, USA und UK. Österreichweite und internationale Rundfunksendungen.

Repräsentation in internationaler Werkauswahl auf Konferenzen und Festivals:

ICMC - International Computermusik Conference, 2016 Utrecht, 2013 Perth, 2012 Ljubljana, 2011 Huddersfield, 2010 New York, 2008 Belfast, 2007 Kopenhagen

NIME - New Instruments for Musical Expression, 2007 New York

ISEA - International Symposium on Electroinc Arts, 2002 Nagoya, Japan, 2008 Singapur, 2016 HongKong
NYCEMF - New York Electroacoustic Music Festival 2013, 2014
(u.v.a).

LEC - Lehrtätigkeiten

Derzeit Ao.Univ.Prof. für Computermusik, elektroakustische Komposition, Musik und Medientechnologie an der Anton Bruckner Privatuniversität (ABPU) in Linz, Institut für Jazz und Improvisierte Musik (JIM) und Leitung des Computermusik Studios (CMS), lehr tätig seit 1997 ebenda. Seit 2004 Lektor an der Kunstuniversität Linz, Institut für Medien, für audiovisuelle interaktive Projekte / Max Msp Jitter im Studiengang InterfaceCulture weiters seit 2015 an der MDW Musikuniversität Wien für Multimedia.

<http://avant.mur.at>

Heimo Puschnigg

„Freund“ (Angelus Silesius)

Freund, so du etwas bist,
so bleib nur ja nicht stehen,
man muß von einem Licht
fort ins andre gehn.

Ich selbst (Angelus Silesius)

Ich selbst muß Sonne sein,
ich muß mit meinen Strahlen
das farbenlose Meer
der ganzen Gottheit malen.

Improvisation (aus: „Die Nacht“ von Friedrich Hölderlin)

....Jetzt auch kommet ein Wehn und regt die Gipfel des Hains auf,
Sieh! und das Ebenbild unserer Erde der Mond kommet geheim nun auch,
die schwärmerische, die Nacht kommt
voll mit Sternen, und wohl wenig bekümmert um uns
glänzt die Erstaunende dort, die Fremdlingin unter den Menschen
über Gebirgshöhe traurig und prächtig herauf.

Heimo Puschnigg

geboren 1955, Studien in Wien und Graz: Klavier, Vokalbegleitung, Kammermusik. Seit 1980 Lehrer an der Kunstuniversität Graz. Spezielle Beschäftigung mit neuer Musik, Komposition und Improvisation. Als Kammermusiker und Vokalbegleiter Konzerte in Europa und Asien.

Dagmar Anna Hödl

Mezzosopran, studierte Gesang an den Universitäten Graz und Mainz. Konzerttätigkeit in den Bereichen Lied und Oratorium in Europa und Asien. Eingehende Beschäftigung mit der Musik des 20. Jahrhunderts, zahlreiche Erstaufführungen zeitgenössischer Werke, breitgefächertes klassisches Konzertrepertoire, Soloabende mit romantischem und zeitgenössischem Lied-Repertoire. Uraufführungen von zeitgenössischen Opern wie z.B. Dolores von Dieter Kaufmann (Kathi) und Sauschlachten von Alfred Stingl nach Texten von Peter Turrini (Resl). Rollen aus dem zeitgenössischen Opernfach, beispielsweise Hippolyta (Ein Sommernachtstraum, Benjamin Britten) und Judy (Punch & Judy, Harrison Birtwistle). Langjährige Unterrichtstätigkeit an der Kunstuniversität Graz und der Anton Bruckner Privatuniversität.

Nataša Mirković

Die Sängerin und Schauspielerin aus Bosnien-Herzegowina studierte Musikwissenschaften und klassischen Gesang in Sarajevo, Lied und Oratorium in Graz und lebt mittlerweile seit vielen Jahren in Wien. Ihr solistisches Engagement reicht von der Grazer Oper, dramagraz, Schauspielhaus Graz bis zur Volksoper Wien, wo sie in einigen Schauspiel-, Opern- und Musicalproduktionen auftrat.

Sie beschäftigt sich gerne mit der klassischen Liedkunst, mit Barockmusik sowie der traditionellen Volksmusik und ist europaweit auf renommierten Bühnen wie auch bei internationalen Barock, Jazz und Weltmusik Festivals eine gefragte Künstlerin. Neben ihrer regen Konzerttätigkeit unterrichtet Nataša Mirković seit 15 Jahren weltweit die von ihr selbst entwickelte Methode der *Universellen Stimmführung* und gibt dieses Wissen an professionelle SängerInnen, GesangspädagogInnen und Laien weiter.

Henrik Sande „Volkslied 24.12.2015“

„Kein Jenseits“ (aus: „Enthauptetes Licht strahlt in der Nacht“ von Ruud van Weerdenburg)

Bäume im Nebel brauchen nicht mehr
zu sterben

Nicht in den dichten Schwaden,
weil sie schon tot sind

Bäume im Nebel;
keine Krähe schaut noch hinterher
Nur Eurydike

Henrik Sande

geb. am 24. 12. 1968 in Oslo / N

1993 - 1999 Kompositionsstudium an der Kunstuniversität Graz bei Gerd Kühr und Beat Furrer